

Nr. 148
3. Quartal 1998
37. Jahrgang

Beröa

aktuell

Streitkultur



Um Ihre Online-Ladezeiten zu verkürzen,
wurde das Titelfoto nicht eingebunden!
Ihr BERÖA-aktuell Team



Liebe „Beröer“-Freunde!

Seit letztem Jahr finden in den Regionen des BFP Glaubenstage mit Präses Ingolf Eilßel statt. Soweit wie möglich sind wir von BERÖA mit unserem Infostand oder mit einem Lehrer für ein Seminarthema dabei. Da ergeben sich vielfältige Kontakte mit Pastoren, Ältesten, Gemeindemitarbeitern und Interessenten für ein Studium auf BERÖA. Dafür sind wir dankbar. Eine besondere Freude ist es jedoch, alte BERÖA-Freunde zu treffen, die seit Jahrzehnten für uns beten und uns unterstützen. Das ermutigt uns. Immer wieder wird die Frage gestellt: Wieviel neue Studenten habt ihr? Das zeigt, daß man um unser Ziel weiß und mit dafür betet. Zur Zeit, in der zweiten Juliwoche, haben wir 18 Zusagen gegeben. In den nächsten Tagen finden noch einige aussichtsreiche Bewerbungsgespräche statt. Gleichwohl bedarf es weiterhin des intensiven Gebetes: Herr, sende Arbeiter in deine Ernte! Danke für alles Mitbeten. Denkt hierbei bitte auch an den BERÖA-Tag am 13. September in den Gemeinden. Das Erntefeld Deutschland ist reif zur Ernte.

In den Praktikawochen, jetzt im Sommer, bauen die Studenten ihren neuen Aufenthaltsraum mit einer eigenen Küche aus. Das bietet dann sowohl für die Studenten im Haus als auch denen von außerhalb die Gelegenheit, sich selbst zu versorgen und nicht mehr so an die festen Mahlzeiten gebunden zu sein. Im kommenden Schuljahr wird es einige Veränderungen in diesem Bereich geben. Darüber werden wir dann an dieser Stelle berichten.

Aus den Praktika der Studenten hören wir Gutes. Für alle Praktikaplätze sind wir dankbar. Auch das ist eine Investition in die Zukunft.

Mit dankbaren Grüßen von BERÖA

Richard Krüger

Inhalt

2 Liebe BERÖA-Freunde

3 Blockseminare

**4 - 5 Sie gerieten hart aneinander
Plädoyer für eine christliche
Streitkultur**

Richard Krüger

6 Wie Gott uns berufen hat

Stefan und Anke Willi

**7-11 Berufene Frauen -
Geschenke Gottes an
seine Gemeinde (Teil 3)**

Manfred Hofmann

12-13 Die Namen Gottes (Teil 4)

Jürgen Wahlbrink

**14 Taufe im Heiligen Geist
Seminar mit Ingolf Eilßel**

Unsere Blockseminare ...

... wurden schon im ersten Jahr zum „Renner“ auf BERÖA. Viele Gäste machten Gebrauch von der vielfältigen Themenauswahl unserer Seminare.

So wollen wir diese auch weiterhin Gästen von außerhalb anbieten. Wie bereits ausführlich beschrieben, können die Seminare sowohl von allen vollzeitlichen Mitarbeitern, dann von solchen, die sich für ein Studium auf BERÖA interessieren und einmal „reinschnuppern“ möchten, als auch von nebenberuflichen, aber verantwortlichen Mitarbeitern in Gemeinden besucht werden. Eigentlich sind wieder alle Blockseminare interessant, aber folgende wollen wir dieses Jahr besonders anbieten. Unverändert findet eine Blockeinheit jeweils von Dienstag bis Donnerstag statt und besteht aus 18 Std. zu 40 Minuten.

Hier eine Auswahl:

- Hiob A + B

(Stefan Sos / Kanada)

06. – 08.10. und 27. – 29.10.98

- Zellengemeinde

(Matthias Jordan / Kassel)

19. – 21.01.99

- Evangelien A + B

(Thomas Ruchelka)

09. – 11.03. und 13. – 15.04.99

- Pastoraltheologie II A + B

„**Ältestendienst**“ (Ernst Gerber / Schweiz, Manfred Hofmann)

23. – 25.03. und 27. – 29.04.99

Für Auskünfte zu weiteren Blockseminaren stehen wir Euch gerne zur Verfügung!

Johannes Schneider

Hiermit melde ich mich zu folgendem(n) Blockseminar(en) an:

Fach-Nr.: Kurztitel: Termin(e):

Name: Vorname:

Straße: PLZ, Ort:

Alter: Geschlecht: Telefon:

Ich gehöre als vollzeitlicher Mitarbeiter zu folgender Bewegung/Gemeinde:

Ich stehe im BFP-Verzeichnis

Ich interessiere mich für ein BERÖA-Studium und möchte so die Schule kennenlernen.

Ich übe nebenberuflich in der Gemeinde folgende(n) Dienst(e) aus:

Eine Beschreibung meines(r) Dienste(s) durch unseren Gemeindeführer (bitte Adresse und Tel./Fax nicht vergessen!) habe ich beigefügt.

Ort, Datum

Unterschrift

Sie gerieten hart aneinander ...

Plädoyer für eine christliche Streitkultur

Ich sehe noch das erschrockene Gesicht der lieben alten Schwester vor mir. Bei der Bibelarbeit in der Apostelgeschichte waren wir auf den Streit zwischen Paulus und Barnabas gestoßen: Sollte Markus auf die nächste Missionsreise mitgenommen werden oder nicht? Dabei gerieten die beiden Apostel hart aneinander. Ja, es entstand sogar eine Verbitterung. Das konnte die liebe Schwester, deren Lebensmotto Dienen und Güte war, nicht begreifen.

Dürfen Christen streiten?

Offensichtlich ja. Zum Menschsein gehört Persönlichkeit, Individualität und Meinungsverschiedenheit. Das bezeugt die Bibel nicht nur für den sündigen, sondern auch für den erlösten Menschen. Eben auch für Paulus und Barnabas. Oder ist das nur eine – wenn auch bedeutende – bedauerliche Ausnahme? Nein. Zuvor schon, nach dem Predigtendienst des Petrus im Hause des römischen Hauptmanns Kornelius, gab es in der Gemeinde in Jerusalem darüber einen heftigen und erbitterten Streit: Durfte Petrus als Jude

das Haus eines Heiden betreten? Und auch später hatten Paulus und andere Brüder immer wieder Meinungsverschiedenheiten und Streit auszufechten.

Worüber und wie streiten?

Christlicher Streit, oder besser gesagt, Streit unter Christen kann eine große Bandbreite haben. Bedeutungsschwer und notwendig bei biblischer Lehre, das Leben formend bei ethischen Fragen, die Individualität betonend bei kulturellen Positionen und das Zeugnis einschränkend bei Rechtsstreitigkeiten vor öffentlichen Gerichten.

Doch es geht nicht nur um das Worüber, sondern auch um das Wie des Streites. Hier gilt das, was Paulus über das Zürnen sagt: „*Sündigt dabei nicht!*“ (Eph. 4,26). Das unterstreicht auch Jakobus. Nicht Neid, nicht Eigennutz, nicht Rechthaberei sollen die Motive sein, sondern Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Frieden.

Das bedeutet nicht Gleichmacherei und christlicher Einheitsmeinungsbrei, nicht Totschweigen aller Differenzen oder alles unter den Teppich christlicher Nächstenliebe kehren.

Es meint ein Neben- und auch Gegeneinander von Positionen, Meinungen und Verständnissen in Liebe und ein Ringen um Einheit im Geist, das durchaus Vielfalt zulässt. Alle Erkenntnis ist Stückwerk und bedarf der Ergänzung. Das war die Position des Paulus, wengleich er in biblischen Heilsfragen unerbittlich war.

Und heute?

Heute wird immer noch gestritten. In lehrmäßigen, in kulturellen, in persönlichen und in rechtlichen Fragen. Manchmal habe ich den Eindruck: je länger, je mehr. Manche Christen oder auch Gruppen scheinen nach der Devise zu leben: Ja keinen Streit vermeiden! Viel Feind, viel Ehr. Da wird im Rundumschlag alles niedergemacht, was nicht der eigenen Meinung entspricht. Und alles im Namen der Entschiedenheit. Das ist nicht nur in den gesetzlichen Gruppen zu beobachten, sondern auch im evangelikalen Lager.

Und unter „Pfingstlern“? Auch da wird gestritten. Leider manchmal immer noch hart, unerbittlich und den nicht mit der eigenen Meinung Übereinstimmenden persönlich verdächtigend und verunglimpfend.

Aber es bildet sich auch immer mehr eine christliche Streitkultur heraus.

Wie sieht eine christliche Streitkultur aus?

Einer der alten Kirchenväter hat gesagt: Im wesentlichen Einheit, im übrigen Vielfalt und über allem die Liebe.

Das ist ein guter Ansatz. In wesentlichen Heilsaussagen klare Positionen und Aussagen. Da stimmen sicher alle zu. Doch da beginnt die Problematik. Für die einen ist alles wesentlich, für die anderen bei weitem nicht. Also weiter streiten? Ja, aber folgendes bedenken:

- Den anderen reden lassen und zuhören.
- Dem anderen nicht das eigene Verstehen unterstellen.
- Nachfragen, ob ich den anderen richtig verstanden habe.
- Den anderen nicht sofort verdächtigen und angreifen.
- Die eigene Position und die Begründung darlegen.
- Rückfragen zulassen.
- Das Gemeinsame herausarbeiten.
- Das Unterschiedliche und Gegensätzliche ebenso.
- Bereit sein, eigene Positionen zu korrigieren.
- Versuch beider Seiten, das Gemeinsame und das Gegensätzliche zu bewerten: Ist es wesentlich oder ist Vielfalt tragbar?
- Sind die Positionen entscheidungsreif?
- Zu Entscheidungen stehen ohne zu richten und zu verurteilen.
- Bereitschaft, Entscheidungen später zu korrigieren, wenn Entwicklungen und Positionen sich ändern oder sich anders darstellen.

Gerade die letzte Folgerung sehen wir auch bei Paulus und Barnabas. Jahre nach ihrem Streit und ihrer Trennung wegen Johannes Markus korrigiert Paulus seine Entscheidung. In seinem letzten Brief bittet er Timotheus, den ehemaligen „Versager“ mitzubringen, denn er sieht ihn als nützlichen Mitarbeiter an. Gleiches gilt auch im Bereich des Schriftverständnisses. Die Streitbereiche unter den Aposteln und Ältesten über Gesetz und Evangelium wurden so ausgetragen (vgl. Apg. 11,1-18 und 15,1-34).

Richard Krüger

Wie Gott uns berufen hat

Nach dem ersten Jahr auf BERÖA merken wir, daß sich unser Leben verändert hat. Aber wie kam es dazu, daß wir hierher gekommen sind? Wir, das sind Anke (35) und Stefan Willi (32) aus Bremen und seit fast sechs Jahren verheiratet. Die Geschichte unserer Berufung ist so unterschiedlich verlaufen, daß jeder einzeln zu Wort kommt.

Vor mehr als sechs Jahren gab es in meinem, Stefans Leben einen Punkt, an dem ich meinen Glauben fast verloren hatte. In einem Gottesdienst sprach Gott mich noch einmal an, und mir wurde klar, daß sich mein Leben an der Frage entscheidet, ob ich die Erlösung annehme oder nicht. An diesem Abend war mir bewußt, daß ich mich entscheiden kann, ob ich Gott in meinem Leben akzeptiere oder nicht. Wenn ich mich für ihn entscheiden würde, dann würde er mir in diesem Moment alle meine Schuld vergeben und mich berufen, mein Leben für den Aufbau seiner Gemeinde zu geben. Ich hatte zwar schon vorher in der Gemeinde mitgearbeitet, aber ab diesem Tag hat sich mein Leben total verändert. Im Oktober 1996 waren wir in Südamerika. In dieser Zeit gebrauchte uns Gott in einer Dimension, wie ich sie bis dahin noch nicht erlebt hatte, so daß ich nicht zur Ruhe kam, bis die Entscheidung für eine vollzeitliche Ausbildung gefallen war.

Für mich, Anke, sah die Situation ganz anders aus. Durch das Wissen um die Berufung meines Mannes hat mich die Frage sehr stark beschäftigt, wie ich mei-



nen Platz an seiner Seite ausfüllen würde. Damals fühlte ich mich mit dieser Aufgabe überfordert. In Südamerika ließ Gott mich mehrfach erleben, daß er uns zusammen gebrauchen will. Ich machte z.B. die Erfahrung, daß mein Zeugnis und die Predigt meines Mannes wie aus einem Guß waren, ohne daß wir etwas abgesprochen hätten. Einige Monate danach sprach Gott ganz konkret durch zwei Bilder während eines Gottesdienstes zu mir: Ich wußte plötzlich, daß er mich an die Seite meines Mannes gestellt und einen Plan für mein Leben hat, der sich erst noch entwickeln würde. Trotzdem brauchte ich Zeit und Menschen, die mir zu diesen Schritten Mut gemacht haben.

Obwohl wir sehr unterschiedlich sind, haben wir die Gewißheit, daß Gott uns gemeinsam berufen hat. Trotzdem erwarten wir für jeden von uns einen eigenen Aufgabenbereich in seinem Reich.

Stefan und Anke Willi

Berufene Frauen –

Geschenke Gottes an seine Gemeinde

3. Teil

von Manfred Hofmann

Gott hat Mann und Frau nach seinem Ebenbild geschaffen. Jesus Christus hat Männer wie Frauen durch sein Blut erlöst und sie zur Liebe und zum Dienst fähig gemacht.



Was aber die Frage nach der Rolle der Frau angeht, erscheint die Kirchengeschichte jedoch viele Jahrhunderte lang von der Vorstellung geprägt zu sein, die eigentliche Berufung der Frau müsse im öffentlichen Schweigen und ansonsten im Kinderkriegen (oder im Klosterleben!) liegen. Und die Frau galt grundsätzlich als Verführerin, was im ausgehenden Mittelalter bis in die Neuzeit hinein zu unzähligen Hexenverbrennungen führte.

Obwohl das hier zugrunde liegende Frauenbild eigentlich aus der griechischen Philosophie (Platon und Aristoteles) übernommen und weitergesponnen wurde, berief sich die Kirche immer wieder auf Paulus.

1Kor 14,
33-36
1Tim 2,
11-15

Deshalb wollen wir im heutigen Teil die beiden Stellen untersuchen, in denen Paulus auf den ersten Blick den Dienst der Frau sehr einzuengen scheint.

Zu diesen zwei Texten finden wir natürlich eine Vielzahl unterschiedlichster Erklärungen. Wir wollen daher versuchen, soweit es möglich ist, noch einmal neu und ohne prägendes Vorverständnis diese Abschnitte zu lesen und zu untersuchen. Aber gerade bei aller Mühe, die beiden Bibelstellen richtig zu erfassen (also vor allem danach zu fragen, was Paulus damit sagen wollte!), werden wir feststellen, daß sich *die* richtige Auslegung der Texte nicht eindeutig finden läßt. Es läßt sich wohl kaum vermeiden, daß bei jeder der Auslegungsmöglichkeiten Fragen offen bleiben.

Berufene Frauen –

1 Die Frauen sollen in den Gemeinden schweigen?!



Paulus gibt in 1. Korinther 14,33b-36 drei indirekte Befehle (im Griechischen: Imperativ der 3. Person) an die Frauen:

a) Sie sollen schweigen – im Gegensatz zu reden (*laleo*), was in der Gemeinde schändlich ist.

b) Sie sollen sich unterordnen – ein Stichwort, das bereits in Vers 32 im Zusammenhang mit dem Umgang mit Prophetie gefallen ist und auch am Ende des Kapitels (Vers 40) angedeutet wird: Alles geschehe anständig und in Ordnung.

c) Sie sollen fragen – die Frauen sollen ihre Männer zu Hause und nicht in der Gemeinde fragen.

Auf den ersten Blick hin könnte man meinen, Paulus möchte hier den Frauen gänzlich das öffentliche Reden verbieten und ihnen auch noch nicht einmal das Fragen gestatten. Bei einem ganz engen Verständnis dürfte dann auch noch nicht einmal das in 1. Korinther 11 erwähnte öffentliche Beten und Weissagen von Frauen im Gemeinderahmen, sondern nur unter Frauen und zu Hause möglich sein. Diese Auslegung gibt es noch heute.

Einige andere ausgewählte Auslegungsmöglichkeiten:

– Paulus weist mit diesem Abschnitt die Frauen in die Schranken der damaligen Kultur; diese Kultur ist für uns heute nicht mehr vorhanden, deshalb gilt der Text heute nicht.

– Frauen dürfen zwar beten und weis-sagen im öffentlichen Gottesdienst, aber sie dürfen ansonsten weder im Lernen (fragen) noch gar im Lehren den Männern gleichziehen.

– Da in vielen alten Handschriften genau diese Verse erst hinter Vers 40 auftauchen, könnte es sich um einen Zusatz handeln, der nicht von Paulus selbst geschrieben wurde, sondern von jemand nachträglich hineingeschrieben wurde – selbst ein bibeltreuer Ausleger wie Werner de Boor schließt diese Möglichkeit nicht völlig aus.

Wir wollen jedoch noch einen anderen Weg versuchen.

Paulus geht es in Kapitel 14 darum, die Korinther-Gemeinde zu einem geordneten und vernünftigen Umgang mit Gottes Geschenken anzuleiten (vielleicht darf man neben den Geistesgaben als ein solches Geschenk auch die Aufwertung der Frau in der Gemeinde betrachten). Die Gemeinde Jesu braucht Ordnung, damit die einzelnen Glieder aufbaut werden können. Die Frauen sollten durch ihr Gerede (*laleo* bedeutet auch schwatzen!) keine Unruhe in die Gemeinde bringen.

Konkret läßt sich das an dem Hinweis zum Ort des Fragens festmachen: Sie sollen ihre Männer nicht in der Gemeinde, sondern zu Hause fra-

Geschenke Gottes an seine Gemeinde

gen. Es muß also ein Fragen gegeben haben, das in der Gemeinde gestört hat. Der Hinweis, die eigenen Männer zu Hause zu fragen, kann und darf nicht so verstanden werden, daß alle Frauen zu Hause irgendwelche Männer fragen müßten (man denke nur an die ungläubigen Männer oder die Alleinstehenden).

Natürlich hatten die Frauen damals einen enormen Aufholbedarf an Bibelwissen und anderen Fragen. Aber gerade die Frauen, deren Männer in der Gemeinde anwesend waren, durften nicht durch schwatzhaftes Fragen (wie immer man sich das vorstellen mag) den Ablauf des gemeinsamen Gottesdienstes stören. Deshalb ruft Paulus zur Unterordnung auf. Die Freiheit des einzelnen darf nicht zum Schaden der anderen werden, ähnlich wie bei einem unreifen Umgang mit Geistesgaben. Der Satz am Anfang der Passage scheint darauf hinzuweisen, daß die meisten anderen Gemeinden damit nicht so viele Probleme hatten; der Schlußsatz, der ja nicht die Frauen, sondern die Korinther-Gemeinde anspricht, zeigt ein Stück der Überheblichkeit, mit der die Korinther ihre scheinbare Freiheit und das damit verbundene Chaos rechtfertigten.

Übrigens: Vers 35b läßt sich unterschiedlich übersetzen: Es steht einer Frau übel an, in der Gemeinde zu reden, oder es steht einer Frau übel an, in der Gemeinde zu schwatzen. Ein „kleiner“ Unterschied mit weitreichenden Konsequenzen!

2 Lehrende Frauen – nein danke?!

Auch in 1. Timotheus 2,11-15 erscheint das Bild auf den ersten Blick recht eindeutig. Die Frau soll still zuhören, soll sich weder durch Lehre noch Leitung in den Vordergrund stellen, sondern sich um Haushalt und Kinder kümmern. Und auch hier ist das Spektrum an Auslegungen sehr breit:



- Das Wirkungsfeld der Frau ist ausschließlich im Privaten, in der Gemeinde ist sie nur stille Teilnehmerin.
- Paulus hat nur in der damaligen Umwelt Frauen das Lehren und Leiten untersagt. Heute sind wir nicht mehr daran gebunden.
- Frauen müssen sich auf ihre Mutterrolle konzentrieren. Sie werden gerettet (d.h. sie erfüllen

V33b

V36

Berufene Frauen –

ihre Berufung), wenn sie ihre Kinder erfolgreich für Jesus erziehen.



Man könnte diese Reihe noch beliebig fortsetzen. In der Tat muß man fragen, ob man überhaupt jede Aussage aus dem 1. Timotheus-Brief als grundsätzliche Aufforderung an uns verstehen darf. Wenn man den Brief insgesamt betrachtet, stellt man fest, daß allgemeingültige und wiederum situationsbedingte Anweisungen sich abwechseln

1Tim 5,14

(keiner möchte doch ernstlich jungen Witwen grundsätzlich die Auflage einer baldigen Wiederheirat machen – das stünde auch fast im Widerspruch zu 1. Korinther 7!).

1Tim 2,1f

Ein wichtiges Stichwort ist das Wort ruhig bzw. Ruhe (*hysechia*). Paulus fordert durch den Brief an Timotheus die Gläubigen auf, für sämtliche Verantwortungsträger zu beten, damit sie ein ruhiges Leben führen können. Aber diese Ruhe ist nicht still und bequem, sondern hat ein Ziel: Damit möglichst viele Menschen für Jesus gewonnen werden können. Mit anderen Worten: Die Gläubigen sollen nicht ständig mit Konflikten mit der Obrigkeit beschäftigt sein, sondern sich um ihre eigentliche Arbeit kümmern können. Und dieses Wort greift Paulus beim Lernen der Frau in Vers 11 wieder auf. Sie soll sich in die je-

weils gegebene Aufgabenverteilung und den gottesdienstlichen Ablauf ein- und unterordnen, um so mit Ruhe zu lernen. Weder hier noch bei den Gläubigen in Vers 2 hat Ruhe etwas mit schweigen zu tun.

Wie in Vers 11 Paulus das Lernen mit der Ruhe verbindet, kombiniert er sein Lehrverbot für die Frau in Vers 12 mit dem Verbot, über ihren¹ Mann zu herrschen. Die Art der Konstruktion² legt es nahe, daß man das Untersagen von Leiten und Herrschen auch nur in Kombination betrachtet. Kurz gesagt: Ein Lehren, das zum Herrschen führt, gestattet Paulus einer Frau nicht.

Nun weist aber das ganze Neue Testament inklusive Paulus darauf hin, daß wir gar nicht übereinander herrschen dürfen, weder Frauen noch Männer. Dazu kommt noch, daß Paulus an unserer Stelle ein Wort benutzt (*authenteo*), das eine unglaubliche Brutalität zum Ausdruck bringt, was Paulus auch niemals einem Mann erlauben würde.

Was kann man daraus schließen? Es könnte im Umfeld des Timotheus die eine oder andere Frau gegeben haben, die sich ihr geistliches Profil auf sehr unschöne Weise zusammengezimmert hat. Vielleicht hat sie ihren Mann gemaßregelt und ihm die Sorge für Haushalt und Kinder überlassen und sich selber zu höheren Dingen berufen gefühlt. Dafür sprechen die sonst sehr merkwürdig anmutenden Verse 13 und 14, die ein Signal

Geschenke Gottes an seine Gemeinde

1Kor 3,15;
Apg 14,22

dafür sein könnten, daß Paulus hier gnostischen Einflüssen entgegengetreten will. Dafür spricht aber auch das richtige Verständnis von Vers 15: „*Sie wird gerettet werden durchs Kindergebären hindurch.*“ Ähnlich wie an anderen Stellen beschreibt Paulus hier nicht das Mittel zur Errettung (Kindergebären kann doch niemals jemandem das ewige Leben bringen!), sondern die Umstände, durch die hindurch man das neu geschenkte geistliche Leben auslebt. Eben nicht durch Profilierung und Anmaßung, sondern genau durch die Rolle, in die man umständehalber gestellt ist. Mit anderen Worten: Muttersein verhindert nicht die geistliche Entwicklung, auch wenn man nur eingeschränkt am Gottesdienst und sonstigen Aktivitäten teilnehmen kann. Die eigentliche Voraussetzung für die geistliche Entwicklung benennt Paulus – indem er wieder von der Mehrzahl spricht – in der zweiten Hälfte von Vers 15: „*Wenn sie bleiben in der Liebe ...*“



In beiden Stellen haben wir gesehen, daß es denkbar ist, daß Paulus konkrete Situationen bzw. Mißstände vor

Augen hatte, denen er durch seine Anweisungen begegnen mußte. Und gerade weil das Verständnis dieser Stellen bei allem Bemühen nicht hundertprozentig sein wird, sind sie gänzlich ungeeignet, Frauen in der Gemeinde das Reden zu verbieten oder auch das Lehren und Tragen von Verantwortung (d. h. Leid!).

Unsere Rechtsprechung hat den Grundsatz: Im Zweifelsfalle für den Angeklagten, damit nicht jemand aus einer unklaren Beweislage heraus unschuldig leidet.

Wenn schon die weltliche Rechtsprechung bei Unklarheit soviel Vorsicht walten läßt, dürfen wir dann Berufungen ablehnen, wenn die Beweislage nicht klar genug geklärt ist?

P.S.: Ich freue mich über jede Zusage, auch wenn ich sie nicht sofort beantworten kann. Demnächst wird es eine Rubrik Leserbriefe geben, vielleicht sogar ein Pro und Kontra zu unserem Thema.

¹ Im Griechischen fehlt der Artikel vor Mann; das weist darauf hin, daß hier das innereheliche Verhältnis von Mann und Frau angesprochen ist.

² Manche Ausleger sehen hier ein sogenanntes „Hendiadyoin“, so z. B. Altpräses Reinhold Ulonska; wenn dies auch grammatisch streng genommen nicht ganz zutrifft, so ist der Gedanke doch inhaltlich zu rechtfertigen, daß hier *ein* Sachverhalt durch zwei Teile beschrieben ist.

Die Namen Gottes 4. Teil

Wie muß der Name Gottes ausgesprochen werden?

Vielleicht wundert sich der eine oder andere Leser über diese Frage, und er mag denken: „Ja, kann man das denn nicht im Grundtext des Alten Testaments nachlesen?“ Dazu muß man wissen, daß der hebräische Grundtext des Alten Testaments ohne Vokale geschrieben worden ist, weil man in den semitischen Sprachen des Vorderen Orients (Aramäisch, Phönizisch, Kanaanäisch u. a.) meist nur die Konsonanten eines Wortes schreiben konnte, für Vokale gab (und gibt) es keine eigenen Buchstaben. Welche Vokale wo einzusetzen sind, läßt das Wort selbst nicht erkennen; man muß es wissen, sonst kann man es nicht aussprechen. Daß das gar nicht so schwer ist, können wir auch im Deutschen nachvollziehen. Folgenden nur mit Konsonanten geschriebenen Satz wird vermutlich jeder verstehen, weil er weiß, um welche Wörter es sich handelt, so daß er die richtigen Vokale rasch ergänzen kann:
DR HRR ST MN HRT,
MR WRD NCHTS MNGLN.

Diese Art des Schreibens birgt allerdings die Gefahr des Mißverstehens. In unserem deutschen Beispiel könnte man HRT als HiRTe oder als HoRT verstehen. Wenn dann die Sprache sogar nicht mehr gesprochen wird, wie das im Hebräischen nach dem Exil mehr und mehr der Fall war, muß die Aussprache bald völlig in Vergessen-

heit geraten. Um solchen Mißverständnissen und dem Vergessen der Aussprache entgegenzuwirken, haben die sogenannten Masoreten durch Punkte und Striche dem Konsonantentext des Alten Testaments Vokalzeichen hinzugefügt, die eine eindeutige Aussprache für alle Zeiten sicherstellten.

Die Konsonanten des Gottesnamens lauten JHWH; die von den Masoreten hinzugefügten Vokalzeichen machen daraus JeHoWaH. In einigen alten Kirchenliedern und in der alten Elberfelder Bibel finden wir in der Tat Jehova als den Namen Gottes. Dennoch hat man in der Revision der Elberfelder Bibel Jehova durch HERR ersetzt, wie das andere Bibelübersetzungen schon lange vorher taten. Warum?

Wer einen Synagogengottesdienst besucht, wird schnell feststellen, daß dort nie Jehova gelesen wird, sondern ^adonaj, das bedeutet Herr. Und auch die Masoreten wollten, daß an den Stellen, wo JHWH steht, ^adonaj gelesen wird, um so den heiligen Namen Gottes vor Mißbrauch zu schützen. Um den Leser daran zu erinnern, haben sie den Konsonanten des Gottesnamens die Vokale ^adonaj beigefügt¹, so daß es für den Uneingeweihten wie Jehova aussehen mußte.

Diese Tradition kannten schon die Übersetzer der Septuaginta, die JHWH konsequent mit *kyrios* (d.h. Herr) wiedergaben; und auch Jesus und die Apostel haben das übernommen².

Woher wissen wir, daß der Gottesname Jahwe ausgesprochen wurde?

Das wissen wir nicht, wir vermuten es nur, jedoch mit guten Argumenten. Die Kirchenväter Theodoretus und Clemens Alexandrinus geben den Namen Gottes in griechischer Schrift als *Iabe* bzw. *Iaue* wieder. In einigen altsemitischen Personennamen findet man das Element *jahwi* (z.B. in *Jahwi-Adad*), das denselben Ursprung wie der Gottesname hat. Über 40 Mal erscheint im Alten Testament (bes. in den Psalmen) *Jah* als poetische Kurzform zu JHWH (2. Mose 15,2). Dies zusammen mit dem Wissen, das JHWH eine archaische Form des Verbs *hjh* ist (s. BERÖA aktuell 1/98), berechtigen zu der Annahme, daß JHWH ursprünglich als Jahwe ausgesprochen wurde³.

Warum gebrauchen wir heute nicht mehr den Namen Jahwe?

Wenn es in 1. Mose 3,15 heißt „... *dies ist mein Name auf ewig*“, müssen wir dann nicht auch Jahwe sagen und Gott mit dem Namen Jahwe anrufen? Und was meinte Jesus, als er seine Jünger beten lehrte, mit „... *dein Name werde geheiligt*“? (Mt 6,9). Etwa, daß wir, anders als die Juden, Gott wieder als Jahwe anrufen sollen?

Aus dem Zeugnis des Neuen Testaments wissen wir, daß Jesus Gott nicht mit Jahwe

angerufen hat, sondern mit Vater⁴. Denn im Vaternamen kommt größtmögliche Nähe zwischen Gott und seinem Sohn zum Ausdruck. „*Geheiligt werde dein Name*“ ist die Aufforderung an seine Jünger und damit auch an uns, den Vaternamen und somit natürlich die Vaterbeziehung nicht zu entweihen, sondern als das kostbarste Gut auf Erden zu erachten. Gott hat sich im alten Bund als Jahwe offenbart, als der, der für sein Volk da ist. Im neuen Bund offenbart Gott sich in seinem Sohn Jesus Christus als Vater derer, die an seinen Sohn glauben (vgl. Joh 17,6). Wenn schon das Volk Israel jubelnd bekennen konnte:

„... *wo gäbe es sonst ein großes Volk, das eine Gottheit hätte, die ihm so nahe stände wie Jahwe, unser Gott ...*“ (5Mo 4,7), wieviel mehr dürfen wir als das Volk des neuen Bundes jubelnd bekennen: „*Wir sind nicht mehr Fremde und Ausländer, sondern wir ... gehören zur Familie Gottes*“ (nach Eph 2,19).

Fußnoten:

¹ Dabei wurde aus dem Swa compositum (a) ein Swa simplex (e), was das ein Jehova erklärt.

² Die Behauptung der Zeugen Jehovas, daß auch im Neuen Testament das Tetragramm JHWH gestanden habe, ist reine Phantasie; nicht eine einzige ntl. Handschrift hat JHWH, sondern immer *kyrios*.

³ Lies *jah-wä* mit hörbarem h und Betonung auf der letzten Silbe.

⁴ Lies Mt 6,9 (Lk 11,2); 11,25 (Lk 10,21); 26,39.42 (Lk 22,42); Lk 23,34.46; Joh 11,41; 12,27f; 17,1ff.

Taufe im Heiligen Geist

Wie schon im vergangenen Jahr fand auch in diesem Jahr wieder das Seminar: „Ich möchte die Taufe im Heiligen Geist erleben“ statt. Vom 10. bis 13. Juni lehrten Ingolf Eißel und Manfred Hofmann über dieses Thema.

Die etwa 50 Teilnehmer kamen aus BFP-Gemeinden, von den Baptisten, aus der freien evangelischen Gemeinde, von den Siegerländer Missionsfreunden und aus freien charismatischen Gemeinden. Aus der Fülle der Erfahrungen in den Gebetszeiten nun einige Berichte:

Der Herr zeigte mir durch sein Wort die Grenzen meines Glaubens. Doch ich sehnte mich nach mehr. So wurde ich hierher geführt und erlebte Gottes Gnade. Er taufte mich im Heiligen Geist und sprengte meine Grenzen.

Christa Nußbaum

Ich bin erwartungsvoll angereist. Zunächst erlebte ich eine Reinigung. Das war schon schön. Jesus wurde mir im Seminar immer größer. Oft spürte ich, daß meine Sprache nicht ausreicht, ihn zu preisen. Am Freitagabend durfte ich den Herrn gemeinsam mit anderen Geschwistern in neuen Zungen preisen. Das hat mich ermutigt, mir Freude geschenkt. Es war ganz stark.

Falk Feldbauer

Voller Blockaden und mit negativem Denken über mich und andere kam ich nach BERÖA. Ich bin sozusagen von Gott hierher geschoben worden, denn mein Zustand war mir schon in der Gemeinde bewußt geworden. Der Herr führte mich in die Buße und ins Gebet. Bei einem Aufruf für „Problemkinder“ wurde ich stark angesprochen. Ich ging nach vorne und spürte, wie in mir etwas zerbrochen wurde. Das negative Denken fiel von mir ab, und ich konnte mich in die Hände Gottes geben und alles loslassen. Dank erfüllte mich, und ich begann in anderen Sprachen zu beten.

Doris Kraft-Maier



Die intensive anhaltende Verkündigung des Wortes Gottes und die klare Belehrung wirkte bei mir unaufhaltsam. Glauben, welcher in die Lage versetzt, Dinge eben im Glauben anzunehmen.

Ich habe es als sehr förderlich empfunden, die Belehrung umzusetzen. In meinem täglichen Leben ist stets ein Höchstmaß an Sachlichkeit, verstandesmäßiger Disziplin und Nüchternheit erforderlich. So ist es für mich unangebracht, aus einer momentanen Gemütslage eine Entscheidung zu treffen, sie muß vielmehr bedacht sein und Recht und Ordnung entsprechen.

Das Sprechen in anderen Sprachen aber – so habe ich es erlebt – betrifft nicht die verstandesmäßige Ebene. Der Verstand bleibt einfach ohne Aktion und der Heilige Geist wirkt. Hilfreich war, die Bedenken, es komme von mir selbst, zu verbannen. Gerade hierzu bedarf es des Zuspruchs, und den habe ich erfahren.

Völker Müller

Für das Jahr 1999 ist das Seminar für die Zeit vom 2. bis 5. Juni geplant.

Richard Krüger

BERÖA-Telegramm & News

Marietta Waitz ...

... absolviert seit dem 3. Juni 98 auf BERÖA ihr Praktikum als Pastoralassistentin im Bereich Studienplanung. Wir wünschen Dir viel Freude hierzu!



Das International Summer Camp ...

... mußte abgesagt werden, da sich bis zu einem festgesetzten Datum nicht genügend Teilnehmer angemeldet hatten. Wir bedauern dieses sehr, zumal das letztjährige Summer Camp ein großer Erfolg war.

Dank und Bitten

Wir danken dem Herrn

- 📖 für die steigende Zahl von Studienbewerbern
- 📖 für die gelungene Tournee unseres BERÖA - Chores
- 📖 für lehrreiche, gesegnete Sommerpraktika

Wir bitten den Herrn

- 📖 um einen guten Beginn des neuen Studienjahres
- 📖 um fröhliche Geber, die BERÖA finanziell unterstützen
- 📖 um vermehrte, innovative und geistliche Impulse zur Weiterentwicklung unseres Dienstes

Impressum

BERÖA-aktuell (BERÖA-Hauszeitschrift)

HERAUSGEBER:

Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR
Theologisches Seminar BERÖA

POSTANSCHRIFT:

Theologisches Seminar BERÖA
Postfach 1162, D 64386 Erzhausen

Tel.: 06150/97680

Fax: 06150/976890

REDAKTION: Richard Krüger (verantwortl.),
Wolfgang Petersen u. Studierende des Seminars

FOTOS: Studierende d. Seminars, BERÖA-Archiv

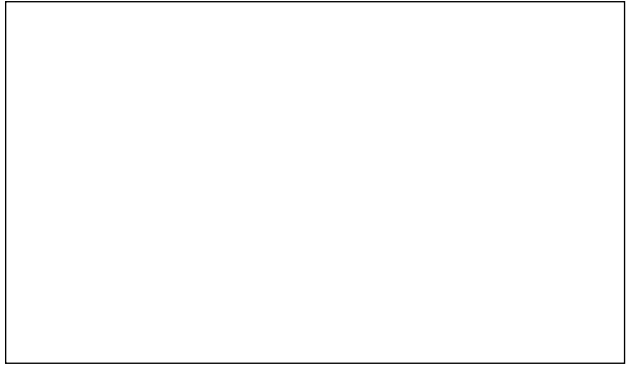
LAYOUT: Michael Trenkel

DRUCK: Schönbach-Druck GmbH, Erzhausen

SPENDENKONTEN:

Postbank Frankf./M., BLZ 500 100 60, Konto-Nr. 152 737 609
Sparkasse Darmstadt, BLZ 508 501 50, Konto-Nr. 30 000 501

ERSCHEINUNGSWEISE: vierteljährlich, kostenlos



Vorschau

Sommerprogramm 1999

- 02.06. - 05.06.99** **Glaubenstage** mit Ingolf Ellßel
- 10.06. - 12.06.99** **Seminar für Arbeit mit Kindern**
mit Gabi Kahlert
- 18.06. - 20.06.99** **Freizeit für Pastorenkinder**
mit Ingolf Ellßel
- im Juni 99** **Ferienkurse Bibelgriechisch & Hebräisch**
(Genauere Termine werden noch bekanntgegeben)